

Prinzipienerklärung der Freien Arbeiterinnen und Arbeiter Union (FAU-IAA)

A: GESELLSCHAFTSKRITIK

1. Herrschaft ist die Aufwertung der einen, der Herrschenden, durch die Abwertung der anderen, der Untertanen.

Sie ermöglicht die Benutzung von Menschen im Interesse der Herrschenden. Daher steht sie im Widerspruch zu jeder Form von Gleichberechtigung, zu jeder Umgangsform, die auf Gegenseitigkeit und Gemeinsamkeit beruht. An die Stelle der eigenen oder gemeinsamen Entscheidung tritt der Befehl, an die Stelle der eigenen Bedürfnisse Gehorsam. Menschen werden zu Werkzeugen der Herrschenden. Gemeinschaftliches, solidarisches Verhalten wird durch die hierarchischen Herrschaftsstrukturen in Konkurrenz und Untertanigkeit erstickt.

Wie ein grauer Faden zieht sich Herrschaft durch die Geschichte, die wir kennen, durch die Gesellschaft, die uns umgibt, durch den Alltag in dem wir leben. Sie tritt dadurch nicht mehr nur als offenes Gewaltverhältnis zutage, sondern entwickelt sich zu einer allgemeinen Umgangsform, zu einer gesellschaftlichen Norm. Eine fein gegliederte hierarchische Kette macht Befehlsempfänger auch zu Befehlsgebern, zu Teilhabern der Herrschaft. Und schließlich erhalten Demut und Anpassung der Unterworfenen erst die Herrschaft der Herrschenden aufrecht und tragen sie weiter. Die Geschichte zeigt eine Reihe von Versuchen, die alte, unertragliche Herrschaft durch eine neue, scheinbar "bessere" Herrschaft zu beseitigen. Indem Mass, indem sich die neue Herrschaft festigen konnte, uebernahm sie jedoch die Funktion der alten.

1.1. Herrschaft hat fuer die Beherrschten keinen unmittelbaren Nutzen. Zur Erhaltung ihrer Herrschaft erfinden die Herrschenden deshalb unsinnige Rechtfertigungen (Ideologien).

Egal, ob Herrschaft als "ewiges Naturgesetz" oder als "Gottgewollt" begründet wird, einig sind sich die Herrschenden darin, dass es zur Herrschaft keine Alternative gibt und geben darf. Die jahrtausendalte Unterdrückung von Frauen durch Maenner wird durch ihre "biologische Andersartigkeit" und ihre behauptete Minderwertigkeit begründet; aehnlich wird die Unterwerfung von Menschen anderer Rassen und Kulturen bis hin zur Vernichtung gerechtfertigt. Diese Rechtfertigungen beruhen auf den gegebenen materiellen Verhältnissen und spiegeln handfeste wirtschaftliche Interessen wider. Zur Absicherung ihrer Herrschaft schaffen sich die Herrschenden einen eigenen Apparat aus Militaer, Polizei, Justiz und Gesetzen etc. Die Logik und Ideologie der Herrschenden wird von den Beherrschten staendig neu uebernommen, verinnerlicht und weitergegeben. Erst wer diese Logik infrage stellt, stellt das Recht auf Herrschaft als Ganzes In Frage.

2. Frauen werden kolonialisiert als unbezahlte Hausarbeiterinnen, unterbezahlte "Leichtlohngruppen", als Gebärmaschinen und Sexobjekt, als kaeufliche Ware, als psychische und physische Blitzableiterinnen. Die herrschende Norm der Weiblichkeit ist eine der Unterwerfung, Unterordnung, des Dienens. Diese Norm praegt Frauen wie Maenner: je ungebrochener die Unterordnung der Frau, desto

selbstverstaendlicher wird ihre Inanspruchnahme durch den Mann. Dieser Mechanismus funktioniert durch alle Klassen und alle Gruppen hindurch. Niemand kann von sich behaupten, frei davon zu sein. Der Kapitalismus benutzt patriarchale Strukturen zur Steigerung der Profite und zur Festigung des Systems. So werden beispielsweise nur zu oft Frauen in Zelten von Arbeitskräftemangel in die Produktion geholt und bei der ersten sich abzeichnenden Krise wieder an "Heim und Herd" zurueckgedraengt. Da das Patriarchat als gesellschaftliches Verhaeltnis viel aelter ist als der Kapitalismus, bedeutet das Ende des Kapitalismus nicht automatisch das Ende des Patriarchats.

Wer fuer die Abschaffung von Herrschaftsverhaeltnissen kaempft, muss deshalb den Kapitalismus ebenso wie patriarchale Strukturen in der Gesellschaft - wie bei sich selbst - bekaempfen. Das Patriarchat ist eben kein "Nebenwiderspruch" sondern ein zentrales Problem im Kampf gegen Herrschaft und Ausbeutung.

3. Untertanen brauchen nicht nur Befehlshaber ueber sich, sondern auch Menschen, auf die sie herabblicken koennen. Dazu reichen ihnen nicht sozial schlechter Gesteifte, weil sie selbst Im kapitalistischen Konkurrenzkampf Jederzeit zu ihnen gehoeren koennen. Die Herrschenden bieten Ihnen deshalb eine Ideologie, die sie allein durch ihre Geburt ueber andere erhebt: den Rassismus.

Die Ideologie des Rassismus wird genutzt, um die Unterwerfung anderer ethnischer Gruppen zu rechtfertigen.

Damit gilt selbst der "Elendeste" aus der "Herrenrasse" mehr als alle, die durch Herkunft und Hautfarbe zu den unterworfenen "Untermenschen" gehoeren. Ihren extremsten Ausdruck findet diese Ideologie im planmaeßigen Voelkermord, wie zB. an Juden, Armeniern und Indianern. Rassismus dient der Verschleierung von Herrschaft und der Spaltung der ausgebeuteten Klasse.

Dabei stehen die wirtschaftliche Ausbeutung und gesellschaftliche Diskriminierung bestimmter ethnischer Gruppen in einer Wechselbeziehung zueinander, die je nach politischer und wirtschaftlicher Situation genutzt wird. Durch die staendige Verunsicherung der Menschen im Kapitalismus findet der Rassismus teilweise starken Zulauf aus allen Gesellschaftsschichten. Verspricht er doch die Aufwertung der Verunsicherten und Bedrohten ‚einer Rasse‘.

4. Der Staat dient nicht dem Schutz der Menschen, sondern der Aufrechterhaltung der herrschenden Ordnung.

"Mit der Entwicklung der Klassengegensatze entstand fuer die herrschende Klasse die Notwendigkeit einer mit allen technischen Gewaltmitteln ausgerusteten politischen Organisation zum Schutz ihrer Privilegien und zur Niederhaltung der breiten Massen - der Staat (Er) hat sich im Laufe seiner Entwicklung zur gewaltigsten Unterdrueckungsinstitution der Menschheit emporgeschwungen. Die aeusserliche Form des Staates aendert an dieser geschichtlichen Tatsache nichts. Monarchie oder Republik, Diktatur, Demokratie oder Staatssozialismus - sie alle stellen nur verschiedene politische Ausdrucksformen des jeweils wirtschaftlichen Ausbeutungssystems dar, die sich zwar in ihrer aeusserlichen Gestalt, nie aber in ihrem Inneren Wesen voneinander unterscheiden und in allen ihren Formen nur eine Verkoerperung der organisierten Gewalt der herrschenden Klasse sind. Mit dem Bestehen des Staates ist die Zentralisation des gesellschaftlichen Lebens, die

kuenstliche Organisation von oben nach unten verbunden... Die Interessen der Allgemeinheit muessen den Privilegien einer Minderheit das Feld raeumen, die persoenliche Initiative dem Befehl von oben, die Verschiedenartigkeit der Uniformitaet, die Innere Verantwortlichkeit einer toten Disziplin, die Erziehung der Persoenlichkeit einer geistlosen Dressur - und das alles zu dem Zwecke, loyale Untertanen heranzubilden, die an dem Fundament des Bestehenden nicht zu ruetteln wagen, als willige Ausbeutungsobjekte. ... (Rudolf Rocker, Prinzipienerklaerung des Anarcho - Syndikallismus 1919)

4.1. Der moderne Staat ist der politische Ausdruck der kapitalistischen Gesellschaft. Er organisiert sich nach aussen in der Form des Nationalstaates. Tatsaechlich werden seine Grenzen von wirtschaftlichen und militaerischen Kriterien bestimmt, nicht von kulturellen Gemeinsamkeiten.

Der Nationalstaat ist das Produkt der buergerlichen Revolutionen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Das Buerkertum, die aufstrebende und besitzende Klasse, fuehrte Im Namen der Nation den Kampf gegen die vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen, gegen die feudale Zersplitterung in Kleinstaaten. ihr Ziel war die Herstellung eines Binnenmarktes und der Schutz dieses Marktes gegen aeussere Konkurrenz. Die Herstellung des kapitalistischen Binnenmarktes erforderte die Vereinheitlichung von Verkehrssprache, Sitten und Gebräuchen, Rechtsnormen, also die Schaffung einer straffen, zentralen Verwaltung. Der Schutz vor auslaendischer Konkurrenz wie der Drang nach Ausdehnung erforderte die Schaffung eines militaerischen Machtapparates, dessen Zentralismus dem in der Politik entspricht. Der buergerliche Staat hob die Klassengesellschaft nicht auf, sondern veraenderte sie nur. Die "Freiheit und Gleichheit" des Buerkertums entpuppte sich als Freiheit und Gleichheit bei der Ausbeutung der besitzlosen Klassen. Der Nationalstaat ist daher nur Ausdruck der kapitalistischen Interessen. Indem das Buerkertum sich zur Nation erklarte, ihre besonderen wirtschaftlichen und politischen Interessen als Allgemeininteresse durchsetzte, schuf es den Nationalstaat. An die Stelle kultureller Gemeinsamkeiten tritt der Pass, die Staatszugehoerigkeit. Sowenig die buergerlich - kapitalistische Organisation der Gesellschaft menschliche Freiheit und Gleichheit innerhalb einer Nation verwirklicht, sowenig ist sie in der Lage, dies zwischen den verschiedenen Nationen zu tun. Die Entwicklung des Weltmarktes, der Internationalen Konkurrenz treibt die Nationalstaaten dazu, Ihre Grenzen nach wirtschaftlichen, geopolitischen und militaerischen Interessen und Ueberlegungen zu verschieben - ohne Ruecksicht auf andere (davon betroffene) Voelker. Da der Nationalstaat, als Ausdruck der Klassengesellschaft, nach innen die Nation als kulturelle Gemeinschaft nur scheinbar herstellen kann und gleichzeitig nach aussen Interessen und Rechte anderer Voelker missachtet, bedarf er der ideologischen Legitimation, des Nationalismus. Die Klassentrennung der Gesellschaft soll uebertuencht und die Expansion gerechtfertigt werden, indem die kulturellen Besonderheiten der einzelnen Voelker ueberbetont, die "eigene" Nation als hoeher, die "anderen" hingegen als niedriger dargestellt werden.

4.2. Die parlamentarische Demokratie ist nur eine scheinbare Demokratie. Demokratie bedeutet urspruenglich "Volksherrschaft". Parlamentarische "Demokratie" aeussert sich darin, dass die wahlberechtigten BuergerInnen alle in Abstaenden die Wahl zwischen den verschiedenen Fraktionen der Herrschaft haben. Die gewaehlten Abgeordneten sind durch die Waehler nicht kontrollierbar - geschweige denn abwaehlbar. Daher ist die parlamentarische Demokratie nur eine Scheindemokratie. Parlamentarismus bedeutet die Delegation unserer eigenen

Interessen und Beduerfnisse an Vertreterinnen, die fuer uns entscheiden sollen. Das Waehlen von Parteien bedeutet immer die unkontrollierbare Delegation von Macht an Andere. Die Grundlage aller im Parlament vertretenen Parteien ist die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung. Darin unterscheiden sie sich nicht voneinander. Die Parteien selbst sind hierarchisch gegliederte Vereine. Die Erfahrung mit Parteien, die mit einem anderen Anspruch antraten zeigen, dass die sogenannten "Sachzwaenge", die Ihnen der Parlamentarismus auferlegt, staerker sind als ihre Ideale. Ein solches, auf Hierarchie und Autoritaet beruhendes System, laesst niemals tatenlos zu, dass sich die Menschen ihrer Interessen bewusst werden und eigenstaendig danach handeln. Unter diesen Umstaenden kann auch das freieste Wahlrecht die klaffenden Gegensaetze in unserer heutigen Gesellschaft nicht mildern! Parlamentarische Demokratie verleiht dem staendigen Ausnahmezustand der kapitalistischen Gesellschaft einen legalistischen Anstrich. Jedes Land, das eine Regierung hat, ist ein vom Feind besetztes Land. Im Gegensatz dazu steht die "Direkte Demokratie", In der jederzeit abwaehlbare, dem Volk gegenueber

rechenschaftspflichtige Delegierte, die aus dem Volk kommen, die jeweils anstehenden Entscheidungen treffen (siehe auch Teil C, 2.1.)

4.3. Diktatur und Faschismus sind konsequente Ausdrucksformen des kapitalistischen Ausbeutungssystems.

Jedes scheinbar noch so demokratische Staatsgebilde wird zwangslaeufig zum Mittel der diktatorischen Unterdrueckung greifen, sobald seine Existenz (als Instrument der Bevormundung und Kontrolle der BuergerInnen zugunsten der herrschenden Klasse) in Frage gestellt wird. Die in der Diktatur verschaeerfte Unterdrueckung und Entrechtung der ausgebeuteten Klassen ist die logische Konsequenz des

Machtinstrumentes Staat. Sie dient einzig den Interessen des Kapitals und seiner politischen Repraesentanten.

Faschismus ist die offensivste und vollstaendigste Form von politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Unterdrueckung. Er bedeutet zugleich die fuer die herrschende Klasse ideale Moeglichkeit, bestehenden oder moeglichen Widerstand auszuloeschen. Andere Parteien neben der herrschenden werden verboten.

Oppositionelle, Gewerkschaften, Linke jedweder Richtung werden bis zur physischen Vernichtung verfolgt.

Saemtliche Organisationsformen der ArbeiterInnen werden zerschlagen oder zur Einheitsfront fuer Staat und Kapital umfunktioniert. Die in vielen Jahren erkaempften sozialen Rechte und politische Freiheiten gehen verloren. Faschismus ist also auch die Gesellschaftsform, die die ohnehin schon Ausgebeuteten vollends zum rechflosen Spielball des Kapitals degradiert. Dem Hauptziel der Profitmaximierung wird auf Kosten der ArbeiterInnen ohne Einschraenkung Rechnung getragen.

4.4 Die Laender des sogenannten ‚realexistierenden Sozialismus‘ sind nicht sozialistisch, sondern staatskapitalistisch. Die Machtuebernahme durch ‚kommunistische‘ Parteien in Folge der russischen Oktoberrevolution, der Neuaufteilung Europas nach dem zweiten Weltkrieg, der chinesischen oder kubanischen Revolution, hat nicht zur Einfuehwng des Sozialismus gefuehrt. Die

Verstaatlichung der Wirtschaft hat, durch die Zusammenlegung der Verfügungsgewalt über wirtschaftliche und politische Macht, lediglich zu einer besonderen Form des Kapitalismus, zum Staatskapitalismus, geführt. Wie der Kapitalismus westlicher

Prägung beruhen die Systeme der staatskapitalistischen Länder auf der hierarchischen Klassengesellschaft, auf der Herrschaft einer Minderheit über die Mehrheit der Bevölkerung, auf Ausbeutung durch Lohnarbeit.

Technologie und Arbeitsorganisation unterscheiden sich nicht von der hierigen, die Werktätigen arbeiten im Wesentlichen unter den gleichen Bedingungen. Die Entstehung der staatskapitalistischen Staaten hat die Entwicklung des kapitalistischen Weltmarktes nicht sonderlich behindert, geschweige ernsthaft gefährdet.

Vielmehr ist spätestens seit den 1980er Jahren die Wiedereingliederung dieses Blocks in den weltweiten Verwertungsprozess zu beobachten. Politisch haben die staatskapitalistischen Länder ein totalitäres Staatssystem hervorgebracht, das versucht das gesellschaftliche Leben bis ins kleinste Detail von oben her zu organisieren und zu kontrollieren. Jede unabhängige Bewegung an der Basis der Gesellschaft wird als Bedrohung der staatlichen Allmacht verboten und unterdrückt. Die staatskapitalistischen Länder haben mit Sozialismus nichts gemein; sie sozialistisch zu nennen ist nichts als eine ungeheure Verleumdung der sozialistischen Idee. Sozialismus lässt sich nicht ‚von oben‘ per Regierungserlass, nicht durch die Verstaatlichung von Wirtschaft und Gesellschaft, herbeiführen, sondern alleine durch die schöpferische Initiative von unten.

4.5. Die staatliche Erziehung vermittelt herrschende Werte und Moralvorstellungen zur Herausbildung untertäniger und verfügbarer StaatsbürgerInnen. Die Erziehung in Institutionen baut auf der hierarchisch gegliederten (Klein-) Familie auf, die als Keimzelle des Staates von herrschenden Werten durchdrungen ist und diese reproduziert. Bereits in der Familie erlebt das Kind geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen, das Prinzip von Befehl und Gehorsam, Disziplinierungsmaßnahmen und anderen autoritären Grundwerten. Die Menschen werden durch die Auswahl der vermittelten Inhalte sowie in der Form des Lehrens und Lernens geprägt. Es ist nicht im Sinne der staatlichen Sozialisation zur freien Entfaltung der Persönlichkeit beizutragen. Vielmehr zielt sie darauf ab, durch Anerkennung von Hierarchie, Leistungs- und Konkurrenzdenken, staatsbejahende, verfügbare Untertanen zu erzeugen, die ihre Funktion in diesem System erfüllen (sollen).

5. Kapitalismus

5.1. Die Verfügungsgewalt über den gesellschaftlichen Reichtum, über Produktion und Verteilung, über unsere Lebensgrundlagen liegt in den Händen des Kapitals und seiner VerwalterInnen.

Wir sind, um unsere Existenz zu sichern gezwungen, unsere Arbeitskraft dem Kapital zur Verfügung zu stellen.

Wir erhalten jedoch nicht den Gegenwert unserer Arbeit, sondern nur soviel, wie wir jeweils als Preis für unsere Arbeitskraft (den Lohn) erzielen können, bzw. soviel

wie wir brauchen um unsere Arbeitskraft zu erhalten. Mit dem, was wir ueber unseren Lohn hinaus produzieren, schaffen wir den Reichtum der AktionaerInnen bzw. der EigentuemernInnen der Fabriken, Bueros, Laeden und Maschinen. Da diese Leute von unserer Arbeitskraft leben, werden sie stets versuchen, mehr aus uns herauszuschlagen. In den letzten Jahren drueckte sich das darin aus, dass die Loehne der abhaengig arbeitenden Menschen nahezu gleichgeblieben oder sogar gesunken sind, waehrend die Gewinne der Unternehmern enorm gestiegen sind.

Doch nicht nur, dass wir den Reichtum fuer andere schaffen, wir haben auch keine Verfuegungsgewalt ueber das was wir produzieren, unsere Arbeitsbedingungen also. Das Kommando ueber die Arbeitsorganisation liegt in den Haenden des Kapitals, wir haben uns diesem Diktat zu unterwerfen. Daran aendern auch alle Floskeln von Mitbestimmung nichts. Hauptmerkmal und wesentliche Antriebsfeder des Kapitalismus ist die Profitmaximierung, mit der Folge, dass die kapitalistischen Unternehmen untereinander in einem staendigen Konkurrenzkampf stehen. Um sich Vorteile gegenueber den Konkurrenten zu verschaffen, versucht jedes Unternehmen dort, wo es sich durchsetzen laesst, Lohnkosten zu senken, die Arbeitsorganisation immer mehr zu rationalisieren, neue Maerkte zu schaffen. Die Folgen dieses unsinnigen Konkurrenzkampfes haben wir alle in doppelter Hinsicht zu tragen, sowohl am Arbeitsplatz, wo staendig die Anforderungen gesteigert werden, als auch in unserer „Freizeit“ in der wir fortwaehrend den Folgen des kapitalistischen Raubbaus in Form der schleichenden Vernichtung unserer Lebensgrundlagen (Umweltzerstoerung, umweltbedingte Zunahme von seelischen und koerperlichen Erkrankungen) ausgesetzt sind.

Der Kapitalismus als gesellschaftliches Verhaeltnis unterwirft uns und alle Bereiche unseres Lebens seinen Bedingungen. Er durchdringt unser gesamtes Leben, indem er jede Lebensaeusserung nur unter dem Gesichtspunkt der Nuetzlichkeit fuer die Profitinteressen betrachtet. Menschliche Beziehungen sind im Kapitalismus nur als Verhaeltnis von Kaeufern und Verkaeufern denkbar, die Lebensaeusserungen der Menschen werden zur Ware degradiert. Die Warenfoermigkeit setzt sich bis in die zwischenmenschlichen Beziehungen fort. Von klein auf wird versucht uns einzuimpfen, Beziehungen zu unseren Mitmenschen nur noch in Kategorien von „in jemanden investieren“ und „eine Beziehung muss sich auszahlen“ zu denken und in jedem oder jeder anderen einen Konkurrenten um Arbeitsplaetze, Wohnraum oder dem Platz am Fressnapf zu sehen. Statt Solidaritaet lehrt uns das kapitalistische Gesellschaftssystem Vereinzelung, Neid und Egoismus. Das ganze kapitalistische System ist darauf ausgerichtet, uns zu Spiegelbildern seiner eigenen kaputten Prinzipien zu degradieren.

5.2. Kapitalismus beruht auf der Klassengesellschaft, auf der Spaltung in Ausbeuter und Ausgebeutete. Der Kapitalismus ist heute weltweit die herrschende Gesellschaftsform, egal ob er als „soziale Marktwirtschaft“, „real existierender Sozialismus“ oder in sonst einer Spielart auftritt. Er ist kein Naturgesetz, sondern ein gesellschaftliches Produktionsverhaeltnis. Sein wesentliches Merkmal ist es, dass wir Menschen, die den gesellschaftlichen Reichtum erarbeiten nicht die Verfuegungsgewalt ueber die Produktionsmittel und das Produkt unserer Arbeit haben. Stattdessen liegt die Entscheidung, was, wieviel und wie produziert wird, in den Haenden von privaten Kapitalgruppen oder in der Hand selbsternannter gesellschaftlicher Eliten oder „Arbeiterparteien“. Mit dieser Macht machen sie Gesetze, benutzen sie ihre Staatsmaschinerie, wollen sie uns ihre Werte und Moral

aufzwingen, um uns entweder zu ueberzeugen fuer ihre Interessen zu arbeiten oder uns dazu zu zwingen.

Zwischen ihnen und uns besteht ein Widerspruch, der Klassengegensatz. Ihre Interessen sind mit unseren grundsatzlich unvereinbar. Sie wollen unsere unbeschraenkte Verwertbarkeit, wir wollen unser Wohlergehen und Selbstbestimmung.

So einfach wie es auf den ersten Blick scheint, ist es jedoch nicht. Innerhalb beider Klassen bestehen Widersprueche, Einzelinteressen, die dem jeweiligen Gesamtinteresse durchaus zuwiderlaufen koennen. Die fortwaehrende Entwicklung der Produktion und der Lebensbedingungen im Kapitalismus zerreisst staendig alte Strukturen und schafft neue, ohne dass sich am grundlegenden Verwertungsprinzip jedoch Entscheidendes aendert. Diese hohe Flexibilitat, die es dem kapitalistischen System sogar ermoeoglicht kritische Stroemungen zu integrieren und fuer sich nutzbar zu machen macht es deshalb erforderlich, staendig diese Veraenderungen zu beobachten. Diese Beobachtung ist eine wichtige Voraussetzung fuer elnen wirkungsvollen Klassenkampf.

5.3. Der Kapitalismus unterliegt in Abstaenden Krisen.

Die Ursachen der Entstehung von Krisen sind unterschiedlichster Art. Sie koennen als Reaktion auf Lohnkaempfe der Beschaeftigten auftreten, ebenso wie durch Rohstoffverknappung, Wegfall von Absatzmaerkten, Umstrukturierungen im Rahmen der weltweiten kapitalistischen Arbeitsteilung usw. Als Reaktion darauf versucht das Kapital stets dem drohenden Sinken der Gewinne entgegenzuwirken, was fuer uns fast immer die gleichen Folgen hat. Es kommt zu Lohnkuerzungen, Massenentlassungen, Verteuerung von Waren. Produktionszweige werden ins billiger produzierende Ausland verlagert und innerbetriebliche Umstrukturierungen vorgenommen. Indem wir in Beschaeftigte und Nichtbeschaeftigte, Festangestellte und Aushilfen, AuslaenderInnen und Deutsche, Maenner und Frauen gespalten werden, soll eine Solidarisierung, soll Widerstand verhindert werden. Eine Produktionskrise hat stets auch die Reduzierung der unproduktiven Berelche (Sozialleistungen, Bildung, Kultur usw.) zur Folge. Da durch diese Verschlechterung der Lebensbedingungen In Folge einer Krise unter Umstaenden die Unzufriedenheit der Betroffenen waechst, versucht der Staat durch gesetzgeberische Massnahmen oder durch vorbeugende Reglementierungen (zB. Beschneidung des Streikrechts, Verschaerfung der Bedingungen fuer WohlfahrtsempfangerInnen) Organisierungsversuche oder Widerstand der Betroffenen zu verhindern.

5.4. Die kapitalistische Produktionsweise hat die Welt weitgehend erobert. Sie hat nichtkapitalistische Wirtschaftsformen unterworfen, umgewandelt oder zerstort und damit den Weltmarkt hergestellt. Der Reichtum der entwickelten kapitalistischen Laender gruendet sich zu einem wesentlichen Teil auf die Ausbeutung der Menschen der sogenannten 3. Welt und zunehmend auf die neuentstehenden Maerkte In Osteuropa. Diesen Laendem faellt im Zuge der In tematonalen kapitalistischen Arbeitsteilung die Rolle als billiger Rohstoff -und Nahrungsmittelleferant einerseits und als Absatzmaerkte fuer Fertigwaren andererseits zu. Ausserdem werden teilweise lohnintensive und umweltverseuchende Produktionszweige in diese Laender ausgelagert, wovon jedoch nur die herrschende Klasse dort profitiert. Da die Folge dieser Entwicklung meist die weltmarktorientierte Spezialisierung auf ein oder einige wenige Produkt(e) ist, erhoehrt sich die Abhaengigkeit vom kapitalistischen

Weltmarkt immer mehr. Als Ergebnis dieser Entwicklung ist der Lebensstandard des weitaus grössten Teils der Menschen in den Ländern der „3. Welt“ in den letzten vierzig Jahren ständig

gesunken, absolute Verelendung, massenhafter Hunger, Zerstörung der Umwelt breiten sich aus. Länder, die sich noch vor wenigen Jahrzehnten selbst mit Nahrungsmitteln versorgen konnten, sind nun abhängig von Lebensmittelspenden oder -einkäufen.

5.5. Ein zentrales Merkmal des Kapitalismus ist die Geldwirtschaft. Mit deren Entwicklung haben Banken, die die Geldgeschäfte tätigen, eine immerwichtigere Rolle übernommen. Geld hat in allen zur Zeit existierenden Gesellschaften die Funktion des einzigen Wertmassstabes. Alle Werte - von Gütern bis zu Dienstleistungen und zwischenmenschlichen Beziehungen - werden in Geld ausgedrückt. Banken steuern und kontrollieren im kapitalistischen System durch die Kapitalflüsse, die ungeheuren Geldmengen, die von ihnen bewegt werden, die Politik aller Unternehmen.

in Staaten mit Zentralverwaltungswirtschaft (sogenannte Planwirtschaft) übernehmen diese Rolle die staatlichen Plankommissionen. Die Banken, insbesondere die Grossbanken, werden durch wachsende Beteiligungen an Konzernen, Holdings (Beteiligungsgesellschaften) und Einzelunternehmen sowie durch Aufsichtsrats- und Vorstandssitze in zunehmender Masse zum ideellen Gesamtkapitalisten. In ihnen wird wirtschaftliche Macht besonders deutlich sichtbar. Internationale Banken (z.B. IWF, Weltbank) schreiben Staaten, die bei ihnen Kredite aufgenommen haben oder aufnehmen wollen, ihr gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben bis ins Einzelne vor. Dadurch sind in letzter Konsequenz alle Menschen, die von Löhnen oder gleichgestellten Leistungen abhängig sind, betroffen. Die Macht, die die Banken haben, wird von diesen systemstabilisierend und profitsichernd eingesetzt.

5.6. Wissenschaft, Forschung und Bildung werden von kapitalistischen Verwertungsbedingungen geprägt und sind an ihnen ausgerichtet. Wissenschaftliche Forschung und Lehre dient im kapitalistischen System im Wesentlichen zwei Zwecken: Zum einen der sofortigen oder späteren wirtschaftlichen Verwertbarkeit in Form von technologischen Entwicklungen zur Steigerung der Produktivität, der weiteren Rationalisierung und der Entwicklung neuer Produkte und Produktionsmethoden (Produktionsforschung). Zum zweiten der Gewinnung von gesellschaftspolitischen Erkenntnissen und Ideologien, die zur Festlegung des kapitalistischen Systems oder seiner erhöhten Anpassungsfähigkeit dienen. Da nahezu jede Wissenschaft und Forschung von Staat und Kapital kontrolliert und finanziert werden, gibt es keine von den kapitalistischen Verwertungsinteressen unabhängige Wissenschaft

5.7. Der Kapitalismus führt zur Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Die Zerstörung unserer Umwelt hat ihre wesentlichen Gründe in der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Wie alle anderen Güter auch betrachtet das Kapital Natur, Leben und Umwelt nach ihrer Verwertbarkeit. Für das einzelne kapitalistische Unternehmen ist es profitabler unter krankmachenden Arbeitsbedingungen kurzlebige und ungesunde Produkte herzustellen, da die daraus resultierenden Kosten - z.B.

Gesundheitswesen und Abfallwirtschaft - von der Allgemeinheit getragen werden. Auf das gestiegene oekologische Bewusstsein und die Erkenntnis, dass die vollständige Zerstörung der Erde auch das Ende des eigenen Systems mit sich brächte, reagieren Teile des Kapitals mit der Schaffung einer profitbringenden „Umweltschutz“-Technologie und Industrie, die zum einen die schlimmsten Folgen der Naturzerstörung mildern soll, zum anderen wieder neue Absatzmärkte schafft. So verdient ein Teil des Kapitals an dem Dreck, mit dem uns der andere Teil verseucht, die Zeche zahlen nicht die Verursacher, sondern wir alle. Umweltschutz im Kapitalismus richtet sich gegen die Folgen der Umweltzerstörung, nicht gegen seine Ursachen, nämlich die kapitalistische Produktionsweise selbst. Die oekologische Frage ist letztendlich nur durch ein nichtkapitalistisches Wirtschaftssystem zu lösen.

B: UTOPIE

Anarchosyndikalismus ist eine konkrete Vorgehensweise, aus den gegebenen Verhältnissen heraus zur herrschaftsfreien Gesellschaft zu gelangen. Die Erkenntnis, dass vom internationalen Kapital über die Nationalstaaten bis zu unserem Alltag die Unterdrückung, Entmündigung, Ausbeutung durch persönliche, wirtschaftliche und politisch/militärische Herrschaftsmechanismen funktioniert, führt zur grundsätzlichen Ablehnung und Bekämpfung von Herrschaft.

D.h.: Unser Ziel ist Herrschaftslosigkeit - das Recht und die Möglichkeit des einzelnen Menschen, seine Fähigkeiten zu entfalten; und die gemeinschaftliche Selbstverwaltung aller Menschen, ohne Führerinnen und ohne Zwang. Herrschaftslosigkeit entsteht nicht von alleine. Nicht heute und auch nicht eines fernen Tages nach der „grossen Revolution“. Sie ist auch nicht in den Verlauf der Geschichte durch eine höhere Gesetzmässigkeit hinter der Zielgeraden eingebaut. Wir haben keine „höheren“ Verbündeten. Wir sind auf uns selbst gestellt. Was wir erreichen, ist nur, was wir uns selber schaffen - mehr nicht. Was wir erreichen können, gibt uns den Ansporn, vorwärts zu gehen. Die Verwirklichung der Herrschaftslosigkeit beginnt hier und jetzt. Die Rahmenbedingungen dafür zu erkämpfen, ist die eine Sache.

Der Herrschaft entgegenzutreten, die Herrschaftsmechanismen auf allen Ebenen infrage zu stellen, aufzubrechen.

Da verstehen wir uns als eine Kraft der Verneinung des Bestehenden. Da sind wir umstuerzlerisch und im unvereinbaren, grundsätzlichen Widerspruch zu allen Herrschaftssystemen. Die andere Sache ist, was wir dem Bestehenden entgegensetzen. Da geht es uns darum, schrittweise eine neue Welt in der Schale der alten zu entwickeln. Da verstehen wir uns als eine schöpferische, aufbauende Kraft. Indem wir uns und andere zu selbst-bestimmtem Handeln ermutigen, unserem Zusammenschluss schon heute die Form geben, die wir uns für eine andere Gesellschaft wünschen. So entsteht die Vorstellung einer neuen Gesellschaft - nicht als ein schöner Traum vor dem bösen Erwachen, sondern aus den konkreten Erfahrungen hier und jetzt. Diese Erfahrungen sagen uns, dass es nicht genügt, die Herrschaft zu entlarven und die Herrschenden abzusetzen. Direkte Demokratie muss vorbereitet, geübt, erlernt, immer wieder von neuem entwickelt werden. Sie muss vor allem in einer gemeinsamen, verbindlichen Form organisiert werden. Gegen die bestehenden, hierarchischen Strukturen, die uns selbst schon in Fleisch und Blut übergegangen sind, müssen wir uns bereits auf der formalen, technischen Ebene

direkt - demokratische Organisationsformen geben. Und das ist laengst nicht alles: Unsere gewohnten Werte, Umgangsformen werden infragegestellt, muessen den Bedingungen der Selbstorganisation angepasst werden. Der schnellste Weg ist nicht unbedingt der richtige.

Entscheidungsprozesse unter Beteiligung aller Betroffenen wirken zunaechst oft muhsam, zaeh, sind letztendlich jedoch fruchtbarer als jede Anordnung von oben. Der Entwurf einer neuen Gesellschaft haengt untrennbar mit den vorgefundenen Verhaeltnissen zusammen. Er kann nicht mehr sein, als eine Summe von Schluessen aus unseren bisherigen Erfahrungen. Mit unseren konkreten Erfahrungen waechst also auch die Vorstellung einer neuen Gesellschaft.

Ein solcher Entwurf kann niemals etwas Starres, ein fuer alle Male Festgelegtes sein. Er entwickelt sich als Spiegel unserer Entwicklung. Eine Erfahrung aus Geschichte und Gegenwart besagt, dass die wirtschaftlichen Verhaeltnisse von zentraler Bedeutung sind.

1. praegt die Organisation von Produktion und Verteilung die Gestalt einer Gesellschaft entscheidend. Hier konzentriert sich die Macht. Hier werden praktisch alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bestimmt.

2. ersetzen die demokratischsten Ideen keine funktionierende Versorgung. Mit leeren Maegen lebt es sich einfach schlecht.

Unser Ziel ist es daher, die Wirtschaft in Selbstverwaltung zu uebernehmen. Dazu muss die Entscheidung darueber, wie die Betriebe arbeiten, von den Arbeiterinnen selbst in Eigenverantwortung getroffen werden: ArbeiterInnenselbstverwaltung.

Nur so wird die Verfuegungsgewalt ueber Produktion und Verteilung, ueber Arbeit und Leben vergesellschaftet, wird die Macht in der Wirtschaft dezentralisiert, entsteht eine Verantwortlichkeit von unten, in der die Menschen nicht mehr als Ware Arbeitskraft eingesetzt werden, sondern durch ihre schoepferische Kraft den gesellschaftlichen Reichtum schaffen. Die Koordination der Betriebe untereinander kann nicht dem Zufall oder dem Gesetz des Staerkeren ueberlassen werden. Sie bedarf einer Organisierung und Planung, die von unten kommt, und nicht von oben aufgesetzt wird, die gewachsen ist und nicht als buerokratischer Apparat funktioniert. Wenn die Arbeiterinnen ihre Betriebe uebernehmen, liegt es nah, die Koordination von Produktion und Verteilung dort zu organisieren, wo die Arbeiterinnen gemeinsam organisiert sind: in einer Gewerkschaft, die direkt - demokratisch aufgebaut ist und saemtliche Wirtschaftsbereiche erfasst.

Die Organisation, die wir heute als Kampforganisation aufbauen, muss in sich schon die Elemente tragen, die zur Organisierung einer neuen Gesellschaft noetig sind: Die neue Welt in der Schale der alten entwickeln! Damit waere die Frage der Verfuegungsgewalt ueber Produktion und Verteilung grundsuetzlich geklaert. Die Frage, was und wieviel wofuer produziert und wie es verteilt werden soll, bleibt offen. Im Kapitalismus beantwortet sie sich nach den Profiterwartungen. In einer libertaeren Gesellschaft muss sie sich nach Bedarf und Beduerfnissen der KonsumentInnen entschieden werden. Wie die sogenannten „real existierenden“ Staaten ausgiebig bewiesen haben, sind dafuer zentralistische Entscheidungsstrukturen unbrauchbar, da an den

Bedürfnissen vorbei produziert wird und die Verteilung in der Buerokratie versandet. Der Konsumbedarf muss dort gedeckt werden, wo er entsteht: in den Haushalten, vor Ort, in den Kommunen und Gemeinden. Deshalb genuegt es nicht, sich allein in den Wirtschaftsorganisationen einer Gewerkschaft zu organisieren, sondern gleichzeitig ist eine regionale Organisation notwendig, auf lokaler Ebene. Von hier aus koennen sich Kooperativen bilden, die ihren Bedarf als entscheidenden Faktor in die wirtschaftliche Koordination einbringen.

So entsteht ein Netzwerk aus selbstverwalteten Betrieben und Kommunen, die im staendigen Kontakt

miteinander ihre wirtschaftlichen, organisatorischen, aber auch politischen Fragen regeln: das Fundament einer selbstverwalteten Gesellschaft Entsprechend organisieren wir uns heute schon auf gewerkschaftlicher (Syndikate) und lokaler (Lokalfoederationen) Ebene in Branchen - und Ortsgruppen. Die Lokalfoederationen mit ihren Boersen (oertliche Kommunikationszentren) bilden auch die Basisstrukturen, aus denen heraus die uebrigen kommunalen Belange geregelt werden koennen.

Oekonomische Fragen wie die der Architektur, der Wohnungsversorgung, der Energie - und Wasserversorgung, der Abfallbeseitigung koennen von hier aus ebenso angegangen werden, wie die sozialen Fragen des Zusammenlebens, der Gesundheits -und Altersversorgung, der Kinder usw. und schliesslich - nicht zuletzt - die kulturellen Fragen der Bildung, gemeinsamer Veranstaltungen etc. Das ganze gesellschaftliche Leben wuerde weitgehend dezentralisiert, was eine Voraussetzung zur kommunalen Selbstverwaltung darstellt.

Diese kleinen Einheiten waeren zwar in den eigenen Entscheidungen autonom, gleichzeitig aber in einem notwendigen Prozess staendiger Koordination mit allen anderen gesellschaftlichen Ebenen und Bereichen.

C: ORGANISATION, WIDERSTAND UND AKTION

1. Wir kaempfen fuer eine herrschaftslose Gesellschaft! Deshalb richtet sich unser Widerstand gegen die verschiedenen, ineinander verflochtenen Herrschaftsformen: Gegen die Unterwerfung aller Lebensbereiche unter die kapitalistische

Verwertungslogik. Gegen die staatliche Bevormundung und Unterdrueckung! Gegen das Patriarchat, das durch die traditionelle Unterwerfung von Frauen Herrschaftsverhaeltnisse zernentiert und immer wieder neu installiert! Gegen Rassismus, weil er Menschen auf Grund ihrer Herkunft und Hautfarbe willkuerlich in , "wertvolle" und "minderwertige" spaltet.

2. Mittel und Methoden unseres Vorgehens sollen unsere Ziele sichtbar machen! In Auseinandersetzungen geht es uns nicht darum, Etappenziele so schnell wie moeglich, und egal mit welchen Mitteln, zu erreichen. Mit Mitteln der Herrschaft laesst sich keine Herrschaftsfreiheit verwirklichen.

2.1. Deshalb organisieren wir uns schon heute auf der Grundlage prinzipiell gleicher Rechte und Pflichten fuer alle, nach dem Prinzip der direkten Demokratie. Nach dem Prinzip freier Vereinbarungen haben alle das Recht, an saemtlichen

Entscheidungen mitzuwirken, die sie betreffen. Deshalb hat niemand in der FAU einen Fuehrungsanspruch, niemand einen Anspruch darauf, gefuehrt zu werden. Das setzt ein hohes Mass an Eigenverantwortlichkeit voraus. Bindend sind nur Entscheidungen, die von Mitgliedern gemeinsam gefunden wurden. Delegierte, denen bestimmte Aufgaben fuer begrenzte Zeit uebertragen wurden, koennen jederzeit abgewaehit werden (Imperatives Mandat).

Dementsprechend haben wir uns organisiert:

1. Unsere Arbeitsgrundlage ist die verbindliche Basis, auf die sich alle Mitglieder geeinigt haben. Sie kann jederzeit geaendert, erweitert oder erneuert werden.
2. Auf dieser Grundlage entwickelt jede Gruppe eine eigenstaendige, selbstbestimmte Arbeit. Ihre Autonomie geht soweit, wie sie die Selbstbestimmung einer anderen FAU-Gruppe nicht einschraenkt. Gegenseitige Kritik und Ermutigung ist dabei sehr wichtig!
3. Der ueberregionale und internationale Informationsfluss und die Koordinierung der Zusammenarbeit wird von gemeinsam ernannten Delegierten mit „Imperativen Mandat“ organisiert.
4. Nach dem gleichen Prinzip ist unsere Internationale, die Internationale Arbeiter-Assoziation (IAA) aufgebaut.

Diese Struktur ermoeoglicht eine Organisierung ohne Fuehrerinnen bzw. befehlende Zentralkomitees. Wir nennen das "direkte Demokratie". So ist die FAU nur so gut oder schlecht, wie die Beteiligten an ihr und durch sie arbeiten! Die Organisation ist fuer uns also ein Mittel zur sozialen Emanzipation, kein Selbstzweck.

2.2. In unserer Arbeit wollen wir individuelle Selbstbestimmung und gemeinsames Handeln lernen und umsetzen! Das Persoenliche und das Kollektive sollen in einer Wechselwirkung zueinander stehen. Dadurch, dass wir uns einzeln - und gemeinsam aneinander - entwickeln, wachsen unsere Faehigkeiten, gemeinschaftlich zu handeln, miteinander gleichberechtigt umzugehen, selbstsicherer und selbstbestimmter zu werden, Bedrohungen standzuhalten. Im taeglichen Umgang miteinander versuchen wir die subtilen Herrschaftsstrukturen aufzuspueren, zu erkennen und zu beseitigen. So bereiten wir uns im Kleinen auf ein grosses Ziel vor.

2.3. Wir handeln nicht stellvertretend fuer andere, sondern fuer uns selbst! Es geht uns nicht darum, irgendwelche „Massen“ vor unseren Karren zu spannen, sondern aus unseren konkreten Erfahrungen heraus dort Widerstand und Perspektiven zu entwickeln, wo wir stehen. Wir handeln aus unserer sozialen Situation heraus, ohne unsere Macht an Parteien, Institutionen und andere „Fuehrer“ abzugeben. Das nennen wir „direkte Aktion“. Der Begriff „direkte Aktion“ umfasst alle Kampf Formen, die ohne Einschaltung von Vermittlern oder Autoritaeten unsere Interessen direkt durchsetzen. Dazu gehoeren Selbstorganisation, selbstorganisierte Besetzungen, Boykotts, Streiks, Sabotage etc...

2.4. Jede Befreiung, die heute begonnen werden kann, soll heute begonnen werden!

Wir glauben nicht an einen vorbestimmten Verlauf der Geschichte. Geschichte ist nach vorne hin offen. Deshalb warten wir mit der Verwirklichung unserer Ziele nicht,

bis angebliche „~wissenschaftliche“ Voraussetzungen erfüllt sind. Warten auf die „Entfaltung der Produktivkräfte“, auf die „Bürgerliche Revolution“, oder auf die „Diktatur (im Namen) des Proletariats“ vertroestet uns auf den Sanktnimmerleinstag! ~& Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist geprägt durch die Abwertung, Unterwerfung, Benützung und Vernützung von Frauen! Wir beanspruchen, hier und heute gegen dieses Herrschaftsverhältnis in und um uns vorzugehen! Wir - Männer wie Frauen - müssen zunächst bei uns selbst ansetzen: das Gewohnte infragestellen; die oft verschleierte Herrschaft der Männer, Selbstverleugnung der Frauen erkennen und aufbrechen; unsere Sichtweisen, Umgangs- und Diskussionsformen hinterfragen und ändern. Diese Auseinandersetzung steht immer wieder an. Wir sind eben nicht die besseren Menschen, sondern müssen uns gegen patriarchale Gewohnheiten immer wieder wehren.

3. Solange wir kapitalistischen Ausbeutungs- und Verwertungsbedingungen unterworfen werden, verstehen wir uns als Klassenkampf Organisation! Um unseren Lebensunterhalt zu sichern, werden wir zur Lohnarbeit gezwungen. Um ein Dach über dem Kopf zu haben, wird uns Miete abgepresst. Um Grund und Boden gewinnbringender zu verwerten, werden unsere Wohnräume und Stadtteile zerstört. Damit die Herrschenden noch grössere und bessere Geschäfte machen, wird unsere Nahrung vergiftet, unsere Umwelt zerstört. Und um für all das ein gut geschmiertes Rad im Verwertungsprozess zu werden, erhalten wir eine passende „Erziehung“, „Ausbildung“ oder „dürfen studieren“.

Offensichtlich wird gegen uns sowieso ein „Klassenkampf von oben“ geführt! Unsere Antwort darauf ist Klassenkampf von unten: Wir erfahren täglich das engmaschige Netz kapitalistischer Unterwerfung, und greifen es aus der Unterwerfung heraus an. Denn ohne Beseitigung dieser Unterwerfung ist keine herrschaftslose Gesellschaft denkbar.

Klassenkampf ist der Kampf um die Aufhebung der Klassengesellschaft.

3.1. Reform, Reformismus und Revolution

3.1.1. Reformen sind immer Bestandteil des Kampfes der Ausbeuteten und Unterdrückten gewesen. Sie sind alltägliche Schritte zur Verbesserung der Lebenssituation. Die Verbesserung der unmittelbaren Lebens- und Arbeitsbedingungen ist ein berechtigtes Interesse der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen. Ebenso die Festschreibung erkämpfter Rechte und die Begrenzung von Ausbeutung gegenüber dem Kapital.

3.1.2 Wir sind keine Gegner von Reformen, aber wir lehnen den Reformismus als Strategie ab.

Jede reale Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, jedes grössere Mass politischer Freiheit ist Teil (wie Bedingung) des Kampfes für eine bessere Gesellschaft, bedeutet die Erweiterung der Macht von unten. Solche konkreten Verbesserungen abzulehnen ist sektiererisch (zumindest in nichtrevolutionären Situationen). Allerdings verbleiben Reformen in den Grenzen der real existierenden Eigentums- und

Machtstrukturen, im Rahmen der kapitalistischen Gesellschafts(un)ordnung. Mehr noch: Die Beschränkung auf Reformen, auf die „Reformierung“ der Gesellschaft

traegt letztlich nur zur Stabilisierung der Ausbeutungs- und Unterdrueckungsverhaeltnisse bei. Die schaerfsten Konflikte werden gemildert, die unvereinbaren Widersprueche in der Gesellschaft entschaefft, einige der groebsten „Fehlfunktionen“ des Kapitalismus repariert - zeitweilig. Die Strategie, durch Reformen „Schritt fuer Schritt“ zu einer neuen Gesellschaft zu kommen, ist eine Illusion. Sofern durch reformistisches Handeln das Ziel einer klassenlosen Gesellschaft aufgegeben wird, handelt es sich um den Samthandschuh, in dem die eiserne Faust der staatlichen Unterdrueckung steckt.

3.1.3. Eine grundlegende Veraenderung der bestehenden Verhaeltnisse Ist nur durch eine vollstaendige Umgestaltung, die soziale Revolution, zu erreichen.

3.2 Wir gehen gegen die kapitalistischen Verhaeltnisse dort vor, wo wir von ihnen betroffen sind!

So, wie wir jeder Stellvertreter-Politik unser selbstbestimmtes Handeln entgegensetzen, so koennen wir auch nicht den Anspruch erheben, stellvertretend fuer andere den Klassenkampf zu fuehren. Es geht uns vielmehr darum, von dort aus, wo wir uns jeweils befinden, klassenkaempferische, selbstbestimmte Ansaetze von unten anzuregen und voranzutreiben.

Das kann in der Lohnarbeit wie auf den Arbeits- und Sozialaemtern, im Wohngebiet wie bei Vermieterinnen, in Ausbildungsverhaeltnissen wie bei Preissteigerungen sein. Eine Funktion der Organisation ist es dann, dazu beizutragen, die verschiedenen Ansaetze und Auseinandersetzungen zu verbinden, uns gegenseitig zu unterstuetzen, die Isolation der einzelnen Kaempfe aufzuheben.

3.3. Betriebe und Ausbildungsstellen sind zentrale Orte unseres Widerstandes!

Die meisten von uns verbringen den groessten Teil ihrer Wochentage in Betrieben und Ausbildungsstellen. Die Arbeit praegt unser gesamtes Leben ueber die direkte „Arbeitszeit“ hinaus in die sogenannte „Freizeit“ hinein.

Schon deshalb ist Betriebsarbeit fuer uns von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus sind Betriebe die Orte, wo der Mehrwert unmittelbar geschaffen wird. Unser Eingreifen hier trifft das System an seiner Grundlage. Als Arbeiterinnen sehen wir unsere zentrale Aufgabe darin, in Betrieben eine (Gegen-) Macht aufzubauen und durch direkte Aktionen auszuüben.

3.4. Der DGB Ist fuer uns keine "NeueHeimat" Wir halten es fuer aussichtslos, den DGB zur (revolutionaeren) Klassenkampf-Organisation machen zu wollen.

Deshalb lehnen wir die immer wiederkehrenden Versuche vieler Linker ab, die sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften zu unterwandern.

Die hierarchischen Strukturen des DGB verhindern selbstständiges Handeln. Ziel und Zweck des DGB's und seiner Einzelgewerkschaften Ist die Kanalisierung von Unmut und Widerstand in systemerhaltende Bahnen.

Sogenannte „Gewerkschaftsoppositionelle Arbeit“ staerkt letztlich nur den Apparat, indem die Organisation an der Basis aktiv bzw. attraktiv gehalten wird.

3.5 Deshalb bauen wir eigene Betriebs- und Branchenstrukturen auf! Unser Ziel ist die Schaffung einer direkt-demokratischen Gewerkschaft.

3.5.1. Organisatorische Grundlage unserer Arbeit in den Betrieben sind direkt-demokratische Betriebsgruppen. Neben der Wahrnehmung unserer rein betrieblichen Belange sehen wir diese Strukturen mittelfristig als Gegenmacht zu den sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften und den, dem Untemehmenswohl verpflichteten, Betriebsraeten. Da die offiziellen Betriebsraete als parlamentarisch aufgebaute Instanzen die grundsatzlichen Interessen der Arbeiterinnen nicht durchsetzen koennen (dazu sind sie nicht geschaffen worden), lehnen wir diese ab. Dagegen setzen wir als Ziel, die Vollversammlung zum obersten Entscheidungsorgan der Belegschaft zu machen.

3.5.2 Neben der Organisierung auf geographischer Ebene (Ortsgruppen, regionale, bundesweite und internationale Foederationen), schliessen sich die Betriebsgruppen einer Branche (z.B. Metall, Gesundheit, Druck, aber selbstverstaendlich auch Erwerbslose, (Hoch-)SchuelerInnen) zu bundesweiten (moegllchst internationalen) Syndikaten zusammen. Die Branchengruppen sind ein erster Schritt zur Schaffung dlrektdemokratischer Gewerkschaften.

3.5.3 Gegen die von den Herrschenden geschaffene Trennung zwischen den Menschen durch Grenzen und Nationalismus verstehen wir uns als Internationalistinnen! Tatsaechlich verlaeuft weitweit eine Trennungslinie zwischen uns und den Herrschenden, durch ihre offene oder verschleierte Unterdrueckung, durch den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, durch die Klassengegensaeetze. Dagegen benutzen die Herrschenden die Unterschiede zwischen den Sprachen, den Kulturen, den Hautfarben, um uns nach dem Motto: „Teile und herrsche!“ zu spalten. Diese Unterschiede sind jedoch an sich nicht trennend, sondern koennen zur Erweiterung unseres Blickfeldes dienen. Internationalismus heisst fuer uns nicht Unterschiede ueber einen Kamm zu scheren, sondern aus verschiedenen kulturellen Bedingungen heraus einen gemeinsamen Kampf fuer eine herrschafts- und klassenlose Welt zu entwickeln. Das bedeutet konkret, dass wir selstorganislerte, nicht von den herrschenden Apparaten abhaengige , antikapitalistische und antistaatliche Bewegungen von unten nach Kraefteu unterstuetzen. Dabei ist es uns wichtig, einen direkten Draht zu Beteiligten zu bekommen. Dazu arbeiten wir in der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) mit anarchosyndikalistischen und revolutionaersyndikalistischen Schwesterorganisationen weltweit zusammen.

3.5.4. In unserem Vorgehen legen wir uns weder auf Gewaltlosigkeit noch auf Gewalt fest! Die Wahl unserer Mittel ergibt sich aus den konkreten Situationen und Zielen! Wir kritisieren die Verselbstaendigung „militaerischer“ Vorgehensweise in bestimmten Gruppen ebenso, wie die Selbstbeschraenkung anderer Gruppen auf eine „prinzipielle Gewaltfreiheit“. Eine sozialrevolutionaere Bewegung gruendet sich weder auf militaerische Aktionen einer „Elite“ noch auf das politische Dogma „Gewaltfreiheit“, sondern auf der Entwicklung einer breiten sozialen Gegennacht. Eine persoenliche Entscheidung zur „Gewaltlosigkeit“ steht dem nicht entgegen. Allerdings koennen wir uns nicht vorstellen, dass die Herrschenden eines Tages aufgrund moralischer Appelle abdanken koennten.